

## „Was ist Kritik der Psychologie und was kann sie leisten“

Beitrag von Klaus-Jürgen Bruder zum jour fixe vom 31. 8. 2013

Ich stelle meinen Überlegungen zur Kritik der Psychologie einen Text voran, der gewissermaßen die Grundstruktur expliziert, in die die Psychologie eingebettet ist und die deshalb auch die Kritik der Psychologie berücksichtigen muss.

Es handelt sich um einen Text von Marx aus dem Jahr 1844 aus seinen Auszügen aus James Mills Buch „Elémens d'économie politique“.<sup>1</sup>

Die ausgewählte Stelle beginnt mit dem Satz: „Gesetzt, wir hätten als Menschen produziert“. Von dieser Setzung geht die Psychologie immer schon aus, wie selbstverständlich. Dass wir davon nicht ausgehen können, machen erst die folgenden Sätze klar:

„Jeder von uns hätte in seiner Produktion sich selbst und den anderen *doppelt bejaht*. Ich hätte

1. in meiner *Produktion* meine *Individualität*, ihre *Eigentümlichkeit* vergegenständlicht und daher sowohl während der Tätigkeit eine individuelle *Lebensäußerung* genossen, als im Anschauen des Gegenstandes die individuelle Freude, meine Persönlichkeit als *gegenständliche, sinnlich anschauliche* und darum *über allen Zweifel erhabene* Macht zu wissen.

2. In deinem Genuß oder deinem Gebrauch meines Produkts hätte ich *unmittelbar* den Genuß, sowohl des Bewußtseins, in meiner Arbeit ein *menschliches* Bedürfnis befriedigt, also das *menschliche* Wesen vergegenständlicht und daher dem Bedürfnis eines andren *menschlichen* Wesens seinen entsprechenden Gegenstand verschafft zu haben,

3. für dich der *Mittler* zwischen dir und der Gattung gewesen zu sein, also von dir selbst als eine Ergänzung deines eigenen Wesens und als ein notwendiger Teil deiner selbst gewußt und empfunden zu werden, also sowohl in deinem Denken wie in deiner Liebe mich bestätigt zu wissen,

4. in meiner individuellen Lebensäußerung unmittelbar deine Lebensäußerung geschaffen zu haben, also in meiner individuellen Tätigkeit unmittelbar mein wahres Wesen, mein *menschliches*, mein *Gemeinwesen bestätigt* und *verwirklicht* zu haben.

Unsere Produktionen wären ebenso viele Spiegel, woraus unser Wesen sich entgegenleuchtete. Dies Verhältnis wird dabei wechselseitig, von deiner Seite geschehe, was von meiner gesch[ieht].

---

<sup>1</sup> s.: Marx, Karl, „Auszüge aus James Mills Buch „Elémens d'économie politique“. Trad. Par J. T.Parisot, Paris 1823, in: MEW Ergänzungsband Erster Teil, Dietz Verlag Berlin, 1968, S. 462f  
s.a.: Marx, Karl, „4. Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“, in: MEW 23, Das Kapital, Erster Band, Buch I: Der Produktionsprozeß des Kapitals, 1. Abschnitt, Ware und Geld, 1. Kapitel, Die Ware, S. 85-94

Davon kann man in der Tat nicht ausgehen – dass auch nur eine einzige dieser „Möglichkeiten“ für die Menschen heute real existiere – nicht einmal für die Mehrheit der Bevölkerung - für eine Minderheit vielleicht die eine oder andere (die „Rayons der privilegierten Entfremdung“: Brückner 1972 b)

Die Psychologie tut aber so, als erforsche sie das allgemein Gültige des menschlichen Verhaltens, Denkens, Bewusstsein, Fühlens usw. Sie würde nie einräumen, das sei nicht „menschlich“, nicht das, was wir „als Menschen“ denken und tun (können).

Hätten wir „als Menschen produziert“, so wäre meine Arbeit „*freie Lebensäußerung*, daher *Genuss des Lebens*.

Unter der Voraussetzung des Privateigentums ist sie *Lebensentäußerung*, denn ich arbeite, *um zu leben*, um mir ein *Mittel* des Lebens zu verschaffen. Mein Arbeiten *ist nicht* Leben.

Zweitens: In der Arbeit wäre daher die *Eigentümlichkeit* meiner Individualität, weil mein *individuelles* Leben bejaht. Die Arbeit wäre also *wahres, tätiges Eigentum*.

Unter der Voraussetzung des Privateigentums ist meine Individualität bis zu dem Punkte entäußert, dass diese *Tätigkeit* mir *verhaßt*, eine *Qual* und vielmehr nur der *Schein* einer *Tätigkeit*, darum auch eine nur *erzwungene* Tätigkeit und nur durch eine *äußerliche* zufällige Not, *nicht* durch eine *innere notwendige* Not mir auferlegt ist.

Nur als das, was meine Arbeit ist, kann sie in meinem Gegenstand erscheinen.

Sie kann nicht als das erscheinen, was sie dem Wesen nach *nicht* ist.

Daher erscheint sie nur noch als der gegenständliche, sinnliche, angeschaute und darum über allen Zweifel erhabene Ausdruck meines *Selbstverlustes* und meiner *Ohnmacht*.“

Die Psychologie behauptet zwar nicht (nicht mehr) die vollkommene Kulturunabhängigkeit des Denkens und Verhaltens aber: das Vorgefundene als das „gemeine Elend“ zu bezeichnen ist eine große Ausnahme (die auch bei Freud keine weiteren Konsequenzen hat als die des therapeutischen Skeptizismus).

Die Psychologie spricht auch nicht vom „produzieren“. Die Tatsache, dass der Mensch produzieren muss, um zu leben, vergisst sie (weil sie mit produzieren im vorzugsweise die Arbeit meint, die der „Herr“ nicht macht, sondern machen läßt).

Sie ist eben konsequent eine „bürgerliche“ Wissenschaft, (um nicht zu sagen Herrendisziplin - wie Reiten vielleicht) - wieder: der „Rayon der privilegierten Entfremdung“.

Und dazu gehört: die Entfremdung nicht als solche zu reflektieren (als aufhebbar, historisch kontingent): denn damit würde sie ihre eigene Privilegierung zur Disposition stellen (die ihr immerhin trotz Entfremdung in der Privilegierung als das kleinere Übel erscheint: der Spatz in der Hand)

Das alles gehört zum Denkhorizont der – bürgerlichen – Psychologie und dazu, was ihr alles entgeht, was sie alles ihrem Blick fernhält - und damit denen, die mit ihr zu tun haben, den Klienten, Patienten, Beratern, Betreuten, Bevormundeten – und nicht zuletzt: den Psychologen selbst.

Kritik der (bürgerlichen) Psychologie tut gut daran, das im Auge zu behalten, wenn sie

- sich dem zuwendet, was Psychologie so zu bieten hat  
(an Theorien, Methoden, „Ergebnissen“, Arbeit, Stellen, Dokumenten, Archiven usw.)
- nach der Rolle (Funktion) der Psychologie  
(in dieser Gesellschaft, für die Menschen, für die Privilegierten, für die Macht) fragt.

Die Struktur, die wir mit dem Text von Marx<sup>2</sup> in den Blick genommen haben und in die die Psychologie eingebettet ist, ist die Struktur der „Verkehrung“, wie Peter Brückner sie genannt hat. Sie wurde von Marx in diesen Frühschriften entfaltet und tritt dann im „Kapital“ wieder auf als die „der kapitalistischen Produktion eigentümliche und sie charakterisierende Verkehrung, ja Verrückung des Verhältnisses von toter und lebendiger Arbeit, von Wert und wertschöpfender Kraft“ (MEW 23, S. 329):

„Aller kapitalistischen Produktion, soweit sie nicht nur Arbeitsprozeß, sondern zugleich Verwertungsprozeß des Kapitals, ist es gemeinsam, daß nicht der Arbeiter die Arbeitsbedingung, sondern umgekehrt die Arbeitsbedingung den Arbeiter anwendet, aber erst mit der Maschinerie erhält diese Verkehrung technisch handgreifliche Wirklichkeit“ (MEW 23, S. 446).

Während die Maschinenarbeit das Nervensystem aufs äußerste angreift, unterdrückt sie das vielseitige Spiel der Muskeln und konfisziert alle freie körperliche und geistige Tätigkeit. Selbst die Erleichterung der Arbeit wird zum Mittel der Tortur, indem die Maschine nicht den Arbeiter von der Arbeit befreit, sondern seine Arbeit vom Inhalt (MEW 23, S. 445f.).

Verkehrung - der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zur Beziehung von Sachen, zu sachlichen Verhältnissen:

Für die Psychologie ist diese Struktur der Verkehrung insofern zentral als sich damit eigentlich ihr Gegenstand: die Beziehungen der Menschen (bzw. deren Erleben und gestalten usw.) verabschiedet -

sie das aber gleichzeitig nicht merkt, zur Kenntnis nimmt, nicht problematisiert, im Gegenteil: sie tut so, als sei dieser (verkehrte) Zustand der ursprüngliche, normale, natürliche - extrem

---

<sup>2</sup> Geschrieben 1844 - im selben Jahr, wie die sogen. Pariser Manuskripte, Ende der 1920er Jahre entdeckt und 1932 veröffentlicht im Rahmen der Edition der Frühschriften: Marx-Engels-Gesamtausgabe. Abteilung 1. Bd. 3. Berlin 1932, S. 29–172 und Karl Marx. Der historische Materialismus. Die Frühschriften. Hrsg. von S. Landshut und J. P. Mayer. Unter Mitwirkung von F. Salomon. 2 Bde. Alfred Kröner, Leipzig 1932

in der Neuro-Psychologie, aber auch vorher und neben dieser: „Naturalisierung“ gesellschaftlichen Verhältnisse.<sup>3</sup>

Das zeigt sich in der klinischen Psychologie (oder in der Psychoanalyse, von der die klinische Psychologie viele ihrer Begriffe und Vorstellungen bezogen hat) z.B. am Begriff der Übertragung oder Wiederholung: wenn der Chef als Wiederholung des Vaters gilt - statt als dessen Verkehrung, oder wenn der Ort des Unbewussten im Diskurs der Eltern gesucht wird - statt im Diskurs der Macht, oder wenn das Leiden als persönliche Abweichung behandelt wird: von den Regeln der Normalität als des Gesunden - statt als – nicht unbedingt bewusste – Antwort auf die Verkehrung, bzw. als Widerspruch gegen, bzw. Scheitern an den Zumutungen, die Verkehrung zu bejahen, zu reproduzieren.

Obwohl die Beziehungen zwischen den Menschen bis zum Verschwinden transformiert sind in etwas ganz anderes: in fremde Macht/Gewalt, die sich den Menschen entgegenstellt, hält die Psychologie an der „psychologischen“ Erklärung fest und damit an der (psychologischen) Dimension der Beziehung.

Diese Behauptung wird natürlich durch die „Wirkung“ des Gegenteils, des Tatsächlichen konterkariert: das war das Thema des letzten Kongresses (2013): das „Glücksversprechen“, das auf das (psychologische) Register des Subjekts Rücksicht nimmt (zu nehmen vorgibt), wird durch die „Wirkung“ jener verschwiegenen Dimension (der Macht) blamiert:

#### Glücksversprechen

„Machtwirkung“

Die Bejahung der (verkehrten) Verhältnisse ist allerdings nicht etwas, was die Psychologie alleine schaffte, sondern mehr oder weniger Gegenstand aller (bürgerlichen) Wissenschaften: jeder mit ihrem spezifischen arbeitsteilig begründeten Zugang, Gegenstand, - aber auch nicht ausschließlich Produkt der Anstrengung der (bürgerlichen) Wissenschaften sondern aller „ideologischen Apparate“ zusammen, Medien und für diejenigen, die durch den Arbeitsmarkt integriert sind: die Gesetze dieses Marktes für die nicht integrierten die „repressiven“ Apparate (Althusser). Sie alle wirken an der Affirmation der Verkehrung der Verleugnung der (sachlichen = herrschafts-) Verhältnisse. Man braucht sich eigentlich nicht zu wundern, weshalb diese Verhältnisse so stabil sind (zu sein scheinen).

---

<sup>3</sup> s. jüngst: Andreas Möller, Das grüne Gewissen. Wenn die Natur zur Ersatzreligion wird, München 2013

Auch deshalb weil die Subjekte selbst „Verkehrung“ für den Normalzustand annehmen, wirken sie mit an der Affirmation der verkehrten Verhältnisse: das ist das Ergebnis der „Subjektivierung“ (Foucault 1982; oder Brückner 1972a: sie nehmen ihre Unterdrückung in die eigene Regie: sie wollen (schließlich) was sie sollen („Zurichtung“: Almuth Bruder-Bezzel 1986). Und das macht auch Spaß, die erworbene „Kompetenz“ gibt das Gefühl von Souveränität.

Damit (durch diese Verschiebung) hat sich das Glücksversprechen auf wundersame Weise erfüllt (in der „Funktionslust“).

Natürlich hat die Psychologie Recht, dass hinter der „Macht“ wiederum Menschen stehen. Aber die Menschen sind, wie Lyotard sagt, in erster Linie nur „auf Posten gesetzt, einerseits, lediglich Knotenpunkte des Wirkungskreislaufs der durch sie hindurchgeht durch sie hindurch seine Wirkung realisiert.

Umgekehrt, dass die Personen auf diesen „Posten“ souverän & unabhängig ihre Macht entfalten würden, das wäre nur dann der Fall, wenn wir „als Menschen produziert hätten“ - und nicht als „Charaktermasken“, die die Aufgaben des Postens nur personifizieren.

Die Psychologie macht diese Verkehrung nicht rückgängig (indem sie das bloße Gegenteil behauptet und Ursache & Wirkung umdreht, verkehrt), genauso wenig wie sie sie kritisiert: sie verleugnet sie schlichtweg.

Zugleich ist diese (psychologische) Rede von den „Menschen“ gar nicht so „psychologisch“, weil „der Mensch“ im psychologischen Diskurs lediglich undifferenziert als Gattungsexemplar vorkommt - nicht als - von anderen unterscheidbares – Subjekt: der Fehler der „allgemeinen“ Psychologie, der für alle Menschen unterschiedslos gültigen – „psychologischen“ – Erklärungen.

Diesen Fehler teilt die Psychologie mit anderen (bürgerlichen) Wissenschaften, ist der gemeinsame Nenner der (bürgerlichen) Ideologie: Der Allgemeingültigkeitsanspruch ist zentrales Moment der Ideologie (der herrschenden Klasse): es darf kein anderes Denken geben, als das der herrschenden Klasse.

Als ein Beispiel für den „Fehler“ der sich als „allgemeine“ verstehenden Psychologie kann Ingolfur Blühdorn (2013): Simulative Demokratie gelten.

Simulative Demokratie ist Blühdorns Begriff für die gegenwärtigen Versuche oder Strategien, die Zerstörung der Demokratie - was Crouch Postdemokratie nannte und was Agnoli Transformation der Demokratie genannt hat, „simulativ“ zu kompensieren.

Diese Simulation sieht der Autor keineswegs kritisch, sondern schätzt sie als angemessene (Antwort der) Politik ein, und zwar als Antwort auf das Paradox, dass auf der einen Seite sich immer mehr Menschen von den demokratischen Instanzen abwendeten, während gleichzeitig die Forderung nach Verstärkung demokratischer Einrichtungen und Prozesse immer mehr an Gewicht bekomme.

Dieses Paradox ist allerdings nur so lange eines, als man für beide Haltungen - Abwendung von der Demokratie und Forderung nach (mehr) Demokratie - ein & dasselbe Subjekt annimmt, bzw. ein & denselben Begriff: denselben Begriff von „Demokratie“ (sowohl in der Abwendung als auch in der Forderung nach mehr Demokratie); dasselbe Subjekt (sowohl der Abwendung als auch der Forderung nach mehr Demokratie).

Nehmen wir die „Bürgerproteste“ der letzten Zeit, z.B. die Proteste gegen „Stuttgart 21“. Für diejenigen, die gegen den Bau des neuen Bahnhofs protestieren, den viele als für die Mehrzahl der Bürger sinnlose Investition ablehnen, die ihren Sinn dagegen z.B. in der Schaffung teurer Bauplätze in der Innenstadt hätte, in deren Folge die innerstädtischen Strukturen zerstört werden würden, die Bahn selber sogar schlechter als bisher funktionieren würde usw. bedeutet „Demokratie“ etwas anderes als die bloße Chance zur rituellen und formalisierten Bestätigung jener Personen, die diese Projekte gegen den Willen der Mehrzahl der Bevölkerung einfach durchziehen.

Wenn beide unterschiedlichen Vorstellungen von Demokratie mit demselben Begriff bezeichnet werden, ist die Verwirrung naheliegend - aber durch die undifferenzierte Verwendung des Begriffs hergestellt. Beachtet man dagegen die Unterschiede der Vorstellungen (und Realität) von Demokratie, ist es nicht mehr paradox, das eine abzulehnen und das andere zu fordern, sondern im Gegenteil durchaus rational und nicht paradox. Dasselbe gilt, wenn man die tatsächlich unterscheidbaren Subjekte auseinander hält (und nicht als dieselben setzt):

die einen, die die Demokratie zerstören (indem sie diese als Spielfeld ihrer Macht mißbrauchen: ihre Projekte gegen den Willen der Mehrzahl der Bevölkerung einfach durchziehen, oder sich der Verantwortung für Ereignisse, die die Bevölkerung beunruhigen oder schlimmer noch: deren demokratische Rechte beschneiden: durch NSU, NSA, Kriegstreiberei, Verschuldung des Staatshaushalts durch Bankenrettung usw. usw.) sind nicht dieselben, die ihrer Form von „Demokratie“ den Rücken kehren und statt dessen eine Demokratie fordern, in der sie über die Regelung ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse mit bestimmen können und in der die für diese Regelung gewählten Verantwortlichen ihrer Verantwortung gerecht werden.

Diese doppelte Differenz (der Subjekte und der Begriffe) wird mit der Hypostasierung eines "Paradoxes" verdeckt.

Mit den beiden „Argumenten“ des allgemeinen selben Subjekts und des allgemeinen selben Begriffs kann „vergessen“ (gemacht) werden, dass dem Schwinden des Vertrauens (von Subjekt 1) die Zerstörung der Demokratie (durch Subjekt 2) vorausgegangen und dieses Schwinden des Vertrauens (von Subjekt 1) eine Antwort auf jene Zerstörung (durch Subjekt 2) ist.

Dann kann man das „Paradox“ formulieren: sie forderten, was sie selbst zerstörten, bzw. für nicht vertrauenswürdig hielten:

Das allgemeine Subjekt: die „Bevölkerung“ dient also dazu, die Unterschiede und Widersprüche zwischen verschiedenen Teilen der Bevölkerung zu verdecken. Die Widersprüche widersprechen auch der Zumutung, alle Verhaltensweisen, Äußerungen einem einzigen Subjekt zuzuschreiben bzw. alle Subjekte einem einzigen zu subsumieren, die Unterschiede zwischen den einzelnen zu leugnen.

Was „Paradox“ genannt wird wäre also der Deckname für Widerspruch und den Antagonismus der Interessen unterschiedlicher Teile der Bevölkerung, der sich in diesem Widerspruch ausdrückte.

Die allgemeinen Begriffe (des Subjekts, der Demokratie usw) ermöglichen die „Psychologisierung“, die „psychologische“ Deutung gesellschaftlicher Zusammenhänge: die Idee, dass im Verhalten der Menschen die unabhängige Begründung oder Ursache für politische, gesellschaftliche, ökonomische usw. Probleme zu suchen sei.

Dies ist im politischen (Vernebelungs-) Diskurs die zentrale Taktik: "Ich wünsche mir, dass die Völkergemeinschaft sich zusammenrauft und diese Grausamkeit eines Gasangriffs, der seit Jahrzehnten geächtet ist, angemessen beantwortet", sagte Gauck im Deutschlandradio (Die Welt, 06.09.13).

Diesem Satz kann jeder zustimmen – und dabei kann jeder an etwas anderes denken, sich etwas anderes vorstellen: unter einer „angemessenen Antwort“, unter dem für den Gasangriff Verantwortlichen.

Es bedeutet nichts zu sagen: schon lange die Taktik unserer Regierung: zu NSA, zu NSU, aber auch zum Krieg, nicht das zu sagen, was die Verantwortung klärt oder dazu auffordert und die Verantwortlichen benennt. Es ist verantwortungsloses Schweigen - denn es ist die Aufgabe der Regierung, die Verantwortung zu übernehmen, bzw. den zu benennen, der in Verantwortung steht.

Dieses Schweigen scheinen jene zu teilen, deren Aufgabe es wäre, auf die Versäumnisse der Regierung und der politisch Verantwortlichen hinzuweisen, die Übernahme der Verantwortung einzuklagen : der größte Teil der Journalisten der meisten Medien, und die „Intellektuellen“ – Ist das die neue Form der Massenloyalität? – der Loyalität der Intellektuellen – die Reaktionen auf den Bruch dieses Schweigens scheinen diese Hypothese zu bestätigen.

Wenn „Psychologisierung“ (der politischen Diskurse) etwas ist, was nicht von den Psychologen allein betrieben wird, nicht Alleinstellungsmerkmal der Psychologie ist, sondern von anderen Disziplinen und Professionen ebenso übernommen wird, dann muss man die Kritik der Affirmation (der verkehrten Verhältnisse) die damit ermöglicht wird nicht an der Psychologie allein ansetzen.

Aber weil wir Psychologen sind, haben wir einen privilegierten Zugang dazu: die Psychologie zu kritisieren. Denn wir erleben die Psychologie sozusagen „von innen“, sogar indem wir selbst daran beteiligt sind.

Die aktuellen Tendenzen und Entwicklungen haben wir im Kongress „Macht – Kontrolle – Evidenz“ (2011) diskutiert: die Psychologie wird zunehmend der Möglichkeit beraubt, ihre Versprechungen zu erfüllen, die Erwartungen, die ihr von außen angetragen: Das Versprechen auf Hilfe, Erlösung gar, durch Rückzug von der Frontlinie des Kampfes (Manes Sperber) in den Schonraum, in dem es möglich sein soll, „zu sich“ zu kommen, Wünsche überhaupt erst mal aufkommen zu lassen auszusprechen.

Damit ist eine der zentralen Illusionen der Psychologie zerschlagen: im Rückzug, in der Abwendung von den gesellschaftlichen Zumutungen sich von diesen befreien zu können. Dagegen hatte bereits Parin festgehalten: die Arbeit der Psychoanalyse bleibt unvollständig, solange nicht die gesellschaftlichen Zusammenhänge in die Analyse berücksichtigt werden.

Es war zwar nicht die Illusion der Psychologie insgesamt, sondern ihres „qualitativen“ oder „reflexiven“ Teils, vor allem der Psychoanalyse und der humanistischen Erben.

Ob die andere Richtung: weniger reflexiv als manipulativ, „objektiv“ wie sie selbst behaupteten, dem Ziel der „Kontrolle“ zugetan, diese Illusion hatte, sei dahingestellt. Sie drückte jedenfalls klar & unmissverständlich aus, dass es ihr nicht um Kontrolle in der Hand der „Subjekte“ ging, sondern der anderen auf der „anderen Seite“ - die diese „Subjekte“ zu Objekten ihrer Kontroll-Handlungen machten, indem sie sich selbst zu den tatsächlichen „Subjekten“ der Kontrolle machten.

Der Wechsel auf die andere Seite wird hier innertheoretisch begründet mit dem „Experiment“. Im psychologischen Experiment sind die zwei Seiten: die des Experimentators und die der Versuchsperson (im Englischen unbeirrt weiterhin „subject“ genannt - wahrscheinlich so wie man bei uns abfällig vom „Subjekt“ spricht, das ein zwielichtiges, nicht unter unserer Kontrolle sich befindendes meint. Gemeint sind durchaus die gesellschaftlich gegebenen zwei Seiten „außerhalb“ - des Experiments / der Universität: Chef und Untergebener. Das zeigen spätestens die „Anwendungen“ der Ergebnisse dieser Experimente: in Arbeits- und Betriebspsychologie, Management-Schulung, Instruktionspsychologie (gäbe es diese gesellschaftliche (Klassen) Differenz nicht – außerhalb des Experiments, also in der „Gesellschaft“ - hätte auch die Differenz im Experiment selbst nicht diese Bedeutung von Befehlendem und Gehorchendem (gäbe es das Milgram-Experiment nicht).

Hier ist die Funktion der Theorie – für die P selbst – den Psychologen diese Arbeit/Aufgabe schmackhaft zu machen zu rationalisieren, diesen Zusammenhang (des Wechsels der Seite) zu verleugnen.

Für beide Richtungen gilt: Psychologie als (selbständige) Wissenschaft - ob vom Erleben & Verhalten (Graumann) oder als Wissenschaft vom Unbewussten (Freud) - konstituiert sich, indem sie die gesellschaftliche Dimension (des Erlebens/Verhaltens/Unbewussten) eskamotiert, aus ihrem Blick entfernt.

Diese Blickverengung kann wissenschaftlich/wissenschaftshistorisch begründet werden: sie gibt der „relativen Autonomie“ (Allport) des Psychischen Raum.

Aber die Absolutheit des Ausschlusses des Gesellschaftlichen hat andere / weitere Gründe: ideologische und dh: herrschaftliche: Das, was den Menschen als Gattungswesen auszeichnet: seine Gesellschaftlichkeit, die Konstitutionsbedingung seiner Subjektivität (s. Abensour) soll aus dem Blick gerückt werden.

Bei den reflexiven Psychologen durch die Begrenzung des Horizonts der Reflexion bei den verhaltenstheoretischen durch Ausschaltung dieser Reflexion.

Inzwischen wird die Psychologie förmlich gezwungen, sich den gesellschaftlichen Anforderungen und als Zwängen erscheinenden Mächten zuzuwenden, sich zu stellen, ihr Projekt zu verteidigen. Und zwar ist dieser Zwang vermittelt über die verhaltenstheoretischen Richtungen, die sich als trojanisches Pferd den staatlichen Kontrolleingriffen anbieten. Deshalb wäre für die „reflexiven“ Psychologien - neben der Verantwortung gegenüber ihren Klienten, Anvertrauten, ihre „Verantwortung“ nach „außen“ zu problematisieren: sie hätten

die Autorität, sollten sie sich anmaßen, die Affirmation der Verkehrung: die „Psychologisierung“ gesellschaftlicher Phänomene und Probleme aufzugreifen, zu kritisieren (ich könnte Jürgen Hardt als Zeugen aufrufen).

## Literatur

- Abensour, Miguel (2004): La Démocratie contre l'État. (Éditions du Félin) Paris. [Dt.: Demokratie gegen den Staat. Berlin (Suhrkamp) 2012].
- Agnoli, Johannes (1968): Die Transformation der Demokratie. In: Johannes Agnoli, Peter Brückner: Die Transformation der Demokratie. Frankfurt/M. (Europäische Verlagsanstalt), S. 5-87.
- Allport, W. Gordon (1954): The Nature of Prejudice, Longman Higher Education
- Althusser, Louis (1977): Ideologie und ideologische Staatsapparate. Hamburg/Berlin (VSA)
- Blühdorn, Ingolfur (2013): Simulative Demokratie. Berlin (Suhrkamp)
- Bruder, Klaus-Jürgen (1982): Psychologie ohne Bewusstsein. Frankfurt (Suhrkamp)  
<http://web.fu-berlin.de/postmoderne-psych/postmoderne/Klaus-Juergen%20Bruder%201982%20Psychologie%20ohne%20Bewusstsein.pdf>
- Bruder-Bezzel, Almuth (1986): Die Zurichtung der Frau geht über den Körper. In: „Schock und Schöpfung – Jugendästhetik im 20. Jahrhundert. Hg. von Willi Bucher und Klaus Pohl im Auftrag des Deutschen Werkbundes und des Württembergischen Kunstvereins Stuttgart. Darmstadt und Neuwied (Luchterhand), S. 139-142
- Brückner, Peter (1972a): Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus. Frankfurt (Europäische Verlagsanstalt).
- Brückner, Peter (1972b): Marx, Freud. Zit. n.: (1984): Marx, Freud. In: Vom unversöhnlichen Frieden. Aufsätze zur politischen Kultur und Moral. Berlin (Wagenbach), S. 65–98.
- Crouch, Colin (2004): Post-Democracy. Cambridge (Polity Press) [dt.: Postdemokratie. Frankfurt/M. (Suhrkamp) 2009]
- Foucault, Michel (1982): The Subject and Power. Afterword. In H.L. Dreyfus & R. Rabinow: Michel Foucault: Beyond Structuralism and Hermeneutics. Chicago (University of

Chicago) p. 208-226 [dt.: Das Subjekt und die Macht, Nachwort von Michel Foucault. Frankfurt/M. (Athenäum) 1987, S. 243-264], 243.

Graumann, Carl-Friedrich (1966): Bewußtsein und Bewusstheit. In : Handbuch der Psychologie, Bd.I,1. Göttingen (Hogrefe) S. 79-127

Hardt, Jürgen (2011): Ohnmacht, Grenzen oder Ende der Einsicht – zum Verhältnis von Psychoanalyse und Politik“. Vortrag

Lyotard, Jean-François (1983): Le Differend. [dt.: Der Widerstreit. München (Fink) 1987].

Marx, Karl (1844): „Auszüge aus James Mills Buch „Elémens d'économie politique“. Trad. Par J. T.Parisot, Paris 1823, in: MEW Ergänzungsband Erster Teil, Dietz Verlag Berlin, 1968, S. 462f

Möller, Andreas (2013): Das grüne Gewissen. Wenn die Natur zur Ersatzreligion wird. München.

Parin, Paul (1975): Gesellschaftskritik im Deutungsprozeß. Psyche 2 (29), S. 97-117

Parin, Paul (1989): Zur Kritik der Gesellschaftskritik im Deutungsprozess. In: Psyche, 43, 2, 98-119.

Sperber, Manes (1970): Alfred Adler oder Das Elend der Psychologie. Wien